

züge schienen wie im Licht getaucht und drunten das Thal mit seinen Hütten, Gärten und Wiesen, ein Bild des Friedens! Er sank in das grüne Moos und barg das Gesicht in den Händen.

Endlich erhob sich Alwin und trat den Weg ins Thal an. Auf schmalen Bergpfaden kamen ihm zwei Gestalten entgegen, Arm in Arm: Felicitas und Arwed. Die junge Frau machte sich sanft von ihrem Mann frei und trat ihm entgegen; beide Hände gegen ihn ausstreckend, sagte sie mit gewinnender Herzlichkeit: „Willkommen, Herr Moth! Hat unser lieber Wald Ihnen schon heute das Abendlied gesungen? Es ist der schönste Klang, den ich kenne.“

„Wenigstens trifft er bis ins Herz hinein, gnädige Frau!“ „Ja,“ sagte Arwed, sein schönes, glückliches Antlitz dem Künstler zuwendend, „es liegt eine ergreifende Macht in der Waldmelodie. Aber lassen Sie uns jetzt heimgehen, die Nacht bricht an, schon schweigt die Drossel.“

Es fehlte Arwed nicht mehr an gewohnter Bequemlichkeit; alles, was einen verwöhnten Geschmack befriedigen konnte, schmückte durch Felicitas' Fürsorge sein neues Heim. Und was er einst von der verschmähten Frau zurückgewiesen, nahm er von der Geliebten an. Er erfuhr es zum ersten Mal, daß es süß sei, zu arbeiten, zu sorgen. Die Leute zogen ehebietig die Mühe vor ihm und erkannten seine Ueberlegenheit willig an, all ihre Noth und Sorge brachten sie vor ihn, und er suchte zu lindern und zu helfen, wo er es vermochte.

Und kam er dann in den Abendstunden in sein Haus, empfing ihn sein junges Weib mit lieblichem Geplauder und ließ, neben ihm sitzend, das schöne Haupt an seiner Schulter ruhen.

„Einst war es nicht so,“ begann Arwed eines Tages, zu Alwin gewandt, „ich besaß ein Kleinod und wünschte es nicht, bis mich die immer gleiche Güte meines Weibes besiegte. Glauben Sie mir, eine große, wahrhafte Liebe verzehrt und überwindet Alles.“

Alwin verhielt sein Antlitz mit der Hand, und Felicitas blickte bittend zu ihrem Mann empor, und dieser fuhr fort: „Deshalb Muth, Monetti, Muth, Elisabeth liebt Sie noch immer und läßt nicht von Ihnen, das weiß ich.“

„Sie suchen mich zu trösten, das danke ich Ihnen; aber ich hoffe nichts mehr, es müßte denn ein Wunder geschehen,“ erwiderte Alwin resignirt. „Ich habe viel gesündigt; ich weiß es, und habe deshalb viel Strafe verdient; aber es ist doch schwer, so glücklos dazustehen, und das Leben ist so lang und die Welt so schön!“

„Du, gedulde Dich sein, über ein Stündlein ist Deine Kammer voll Sonne,“ sagte Felicitas herzlich, ihm die schmale Hand reichend. „Erst wollen wir Sie gesund machen, und dann — kommt das Glück!“

Wie es kam, wußte Niemand; aber in einer stillen, schweigenden Sommernacht wachte zwischen den Schindeln des einen Häuschens im Thal ein Funken auf und wurde größer und größer. Der Nachthauch strich von den Bergen her und begegnete dem hüpfenden Gesellen, der stürzte sich aufflammend an seine Brust und wurde zur Lohe, die hoch hinaufschlug zum Himmel. Schreckenslaute und Jammerschreie störten plötzlich den Frieden der Sommernacht, die Leute stürzten auf die Straße mit verzörten Gesichtern, jeder suchte zu helfen und zu retten, und die Flamme leckte immer höher hinauf, die Balken und Sparen trachten. Zwischen all' dem Lärm vernahm man Arweds bescheidene, ruhige Stimme, er sammelte die Hofsungelosen zur energischen That, um dem Feuer Einhalt zu thun. Auch Felicitas war herbeigekommen und bemühte sich, die Bewohner der Hütte zu trösten, sie legte dem Weibe, das mit verhillem Gesicht am Boden kauerte, die Hand auf die Schulter und sprach sie an:

„Ihr habt viel verloren; aber bedenkt, Eure lieben Kinder sind Euch geblieben, auch Euer Mann —“

„Jesus,“ schrie die Frau auf, die Arme gen Himmel werfend, „meine Kinder! Wo sind sie! Sind sie auch alle da?“ Ihre Augen funkelten wie im Wahnsinn: „Mann, wo hast Du unsern Kleinsten?“

„Ich, Theresie, ich — er muß bei Dir sein.“

Mit einem martererschütternden Schrei fuhr die unglückliche Mutter vom Boden auf und stürzte auf das brennende Haus zu; aber Arwed hielt sie mit starker Hand zurück. „Wo hin, Weib?“

„O, Herr, Herr, mein Christoph, mein Kleinst!“

„Weib,“ sagte der hohe, schöne Mann fest, sich keinem

jungen Weibe zuwendend, das todtenbleich zu ihm hinüber schaute, „ich will sehen, was sich thun läßt. Muth, Frau, ich rette den Jungen, wenn ich kann.“

Und ehe ihn Jemand zurückhalten konnte, war er in dem Gebäude verschwunden. Mit einem verzweiferten Schrei stürzte Felicitas vorwärts, von Todesangst getrieben, und angeht der fallenden Balken, den Untergang zweier Geliebten vor Augen, sanken sich die reiche, vornehme Dame und die arme Bergmannsrau in die Arme und umschlangen sich so fest, als könnte eine der andern Rettung bringen.

Die Augen der beiden Männer füllten sich mit Thränen, Alwin beklagte tief, daß er zu spät gekommen war, um Arweds edle That zu verhindern, und dann ein einziger Jubelschrei. Rauchgeschwärt, mit verengten Kleidern trat Arwed unter die Menge, das schreiende Kindchen im Arm, und hinter ihm brach frachend und prasselnd das Dach zusammen. Er nahm sein blaßes Weib in die Arme und drückte sie leidenschaftlich an die Brust, ihre kalten Hände mit Küßen bedeckend und sie beim Namen rufend, und endlich fand Felicitas die Worte wieder.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Das Rupsen der Gänse. Wenn man Gelegenheit hat, viel durch das Land zu gehen, kann man wahrnehmen, wie fast allwärts, wo Gänse gehalten werden, eine grausame Thierquälerei verübt wird, gegen welche leider bisher erfolglos angekämpft worden ist, und doch kann es kaum etwas Schmerzhafteres geben, als einen Vogel bei lebendigem Leibe seines Federkleides zu berauben, wie dies bei den Gänsen geschieht. Freilich sind Gänsefedern bares Geld und geben den Besitzern immerhin einen Gewinn. An den Schwaben jedoch wird nicht gedacht, der dadurch entsteht, der Natur in unverantwortlicher Weise vorzugreifen. Geschieht das Rupsen bei ungünstiger Witterung, so sind, abgesehen von der Thierquälerei, Krankheit und Tod der gerupften Gänse gar oft die Folge. Geschieht aber diese Operation dreimal im Jahre, da ist es dann kein Wunder, wenn im Herbst statt prächtige kräftige Gänse reine Krüppel erscheinen, welche nur durch vieles, theures Futter annähernd brauchbar für die Küche gemacht werden können. Der Landwirth in Pommern macht eine rühmliche Ausnahme; er läßt der Gans das Federkleid infolge richtiger Berechnung: er leibt es ihr und nimmt am Ende ein dreifach werthvolleres Federkleid mit dem darunter herrlich entwickelten fetten Körper an sich. Nach angestellten Versuchen steht der Federgewinn durch das dreimalige Rupsen der Gänse, der sich auf 60 bis 70 g Federn im Werthe von 40 bis 60 Pf. beläuft, nicht im Verhältnis zu dem Verbrauch von Futter, um die ausgerupften Federn zu ersetzen. 15 g Federn gleichen einem Verlust von 1 kg Fleisch und Fett. Nicht gerupfte Gänse liefern bedeutend mehr Fleisch und Fett und ebensoviel Federn, wenn sie geschlachtet werden. Dies weiß der pommersche Landmann, deshalb läßt er Humanität, die ihm reichlichen Segen bringt. Der Landmann, welcher seine Gänse rupft, reißt sich selbst seinen Gewinn aus der Tasche und martert die Thiere auf unverantwortliche Weise.

Ist das „Recht“? Der „Deutschen Tageszeitung“ theilt man folgende hübsche Geschichte mit: „Ein reisender Handwerker bricht sich ohne Vorwissen des Eigenthümers auf den Heuboden, fällt die Treppe hinunter und bricht Arm und Bein. Der arme Reisende strengt Klage gegen den Besitzer an und erzielt ein obliegendes Erkenntniß, wonach der Besitzer zur Zahlung einer jährlichen Rente von 240 M. verurtheilt wird. In dem Erkenntniß war ausgeführt, daß der Besizer verpflichtet gewesen sei, den Zugang zur Treppe ordnungsmäßig zu sichern, daß der Unfall ebenso, wie den Landstreicher, jede andere Person hätte treffen können, die in der Dunkelheit dort hingekommen wäre.“ — O, die weisen und gerechten Richter! Haben sie denn gar nicht daran gedacht, daß dort in der Dunkelheit Niemand etwas zu suchen hat? Wenn also ein Dieb auf meinen Boden steigt, der nur auf einer Leiter zu erreichen ist, und er bricht ein Bein, so muß ich ihm eine Rente zahlen — von Rechts wegen. Es geht doch schnurrig zu in der Welt.

Es wird mitgetheilt, daß die Befürchtung, man werde zum bevorstehenden Winter enorm hohe Petroleumpreise bezahlen müssen, sich nicht bestätigen wird, da sich die

beiden Petroleum produzierenden Gesellschaften, die amerikanische und die russische, nicht einigen konnten. Ein Vertrag, der in Paris vor 14 Tagen aufgestellt wurde, ist nicht perfekt geworden, und damit ist das beabsichtigte Petroleummonopol hoffentlich gescheitert. Der Börsepreis ist in Folge dessen auch bereits gefallen.

Verhinderung des Rutschens von Leitern. Eine äußerst wirksame Verhinderung des Gleitens von Leitern, die so oft zu beklagenswerthen Unglücksfällen Veranlassung giebt, bilden Gummipfatten, die unter die Leiterbäume gelegt werden. Wie das Intern. Patentbureau von Heilmann u. Co. in Oppeln mittheilt, giebt bei gewissen harten und glatten Fußböden die Gummipfatten noch einen viel besseren Schutz als der bekannte spitze Eisenschuh, der auf harter Unterfläche gar keinen Werth hat und nur häufig häßliche Eindrücke im Fußboden zurückläßt.

Wer ist Fabrikant, und wer ist als Handwerker zu betrachten? Diese Frage, welche bisher sowohl den Gerichten als auch den Laien viel Kopfzerbrechen verursacht hat, wurde endlich vom Reichsgericht beantwortet. Bis jetzt wurde eine Arbeitsstätte, in der 10 Arbeiter und mehr beschäftigt sind, als Fabrik betrachtet, und danach wurden die Bestimmungen des Unfall-Versicherungsgegesetzes zur Anwendung gebracht. Wie jedes praktische Beispiel lehrt, ist diese Ansicht absolut falsch, da die Anzahl der Arbeiter immer noch nicht auf einen Fabrikbetrieb schließen läßt. Auch die Auffassung, für fabrikmäßige Arbeit die Benutzung der Maschine als entscheidendes oder nur mitentscheidendes Kriterium hinzustellen, ist nicht stichhaltig, da niemals die Grenze zwischen Maschine und Werkzeug festgestellt werden kann und selbst die Einfügung des Motors in den Betrieb nicht für das Endresultat, das Fabrikat, maßgebend ist. Das Reichsgericht hat daher einen anderen Grund festgesetzt, und dieser ist die Arbeitstheilung. Arbeitet der producirende Arbeiter allein an der Fertigstellung des Werkes, so ist „Handwerk“ vorliegend. Arbeiten jedoch verschiedene Arbeiter zur Fertigstellung — jeder nur an einem Theile des Fabrikats — so ist das eine „Fabrikthätigkeit“. Nach diesem Grundsatze ist die Entscheidung in jedem Spezialfalle selbst dem Laien leicht.

Ein neuer Erfinder. Nanni: „Wer ist denn der hübsche junge Mann, der bei Euch wohnt?“ — Babette: „Das ist der größte Erfinder der Neuzeit!“ — Nanni: „Was hat er denn erfunden?“ — Babette: „Jeden Monat eine neue Ausrede, um seine Miethe nicht zu bezahlen!“

Ein edler Kesse. Onkel (der auf Besuch bei seinem Neffen ist, im Restaurant): „Kellner, zahlen!“ — Stubbe: „Aber liebster Onkel, Du wirst doch nicht für Dich und mich zahlen wollen? Das dulde ich nicht, denn heute bist Du mein Gast! Ich werde zahlen. . . Sei so freundlich und pump' mir mal zehn Mark!“

Er auch Vater: „Du mußt Dich mehr einschränken, Junge; Du machst uns ja arm! Wir haben hier nicht selten zu Mittag Fering essen müssen!“ — Student: „Ich habe nicht selten schon morgens früh Fering essen müssen!“

Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 27. Oktober bis 2. November 1895.

Geboren: 314 Der unverheirateten Bäckerfabrikarbeiterin Auguste Camilla Preuß hier 1 S. 315 Dem Tischler Friedrich Emil Schädlich hier 1 S. 316 Dem Eisenzieher Ernst Emil Groppe hier 1 Z. 317 Dem anst. Fleischermeister und Restaurateur August Eduard Frieß in Schönheiderhammer 1 S. 318 Dem Eisenbahnstreckenarbeiter Otto Frießel in Neuhöhe 1 S. 319 Dem Electrotechniker Ernst Wilhelm Delling hier 1 Z. 320 Dem anst. Bäcker Franz Richard Naß hier 1 Z. 321 Dem Fleischer Karl August Mähnel hier 1 Z. 322 Dem anst. Tischlermeister Franz Emil Pöller in Schönheiderhammer 1 Z. 323 Dem Commis Ewald Unger hier 1 S.

Aufgehoben: 67 Der Wegehülse Friedrich Max Röder hier mit der Wirthschafterin Theresia Ullmann hier. 68 Der Eisenzieher Gustav Paul Klein in Rautentanz mit der Stickerin Louise Minna Vippold in Schönheiderhammer. 69 Der Bäckerfabrikarbeiter Karl Emil Bösher in Neuhöhe mit der Bäckermeisterin Auguste Minna Lent hier. Geschlossene: Vacat.

Storben: 200 Des Bäckermeisters Franz Eduard Seidel hier Tochter, Clara Anna, 8 M. 201 Des Bierverlegers August Emil Flach hier Tochter (todtgeb.) 202 Des Pflanzensammlers Karl Anton Beckner in Schönheiderhammer Tochter, Frieda Elisabeth, 8 M. 203 Die Näherin Christiane Sophie verw. Ott geb. Köpfer hier, 72 J. 204 Des Kaufmanns Paul Unger hier Tochter, Margarethe, 9 Z.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 6. November. Vormittags 10 Uhr: Wochencommunion. Herr Pfarrer Hartenstein.

Todes-Anzeige.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß am Sonnabend, den 2. Novbr., Abends 9 Uhr unser lieber Vater, Groß-, Urgroßvater und Schwager, der Zimmermann

Friedrich Ludwig Rossner, sanft verschieden ist.

Eibenstock, 4. Novbr. 1895.

Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittags 3 Uhr statt.

Directrice,

die mit allen vorkommenden Arbeiten eines hiesigen Besamengeschäfts vertraut sein muß, sofort gesucht. Adressen bitte unter **J. J. # 104** in die Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Lohn-Arbeit

auf 2- und 3fach $\frac{1}{2}$, giebt aus **Richard Hochmuth** in Schneeburg.

Diejenige Person, welche Sonntag Abend meinen **Regenschirm** aus der Gaststube im Schützenhaus mitgenommen hat, wird ersucht, denselben sofort wieder daselbst abzugeben, da die Person erkannt wurde, widrigenfalls gerichtliche Vorgegangen werden wird.

Paul Thum

Chemnitz wohnt **Chemnitz Strasse 2** nahe Tänzer's Restaurant nahe dem Hauptpostamt Strassenbahnhaltestelle Annaberger Strassen-Ecke. Fernsprecher 894. **Muster franco!**

Wer

Teppiche, Tischdecken, Läuferstoffe, Wachstuche, Linoleum, Reisdecken, Kameolhaardecken, Schlafdecken, Gummidecken, Sophadecken, Sopha bezüge, Portieren, Bettvorlagen, Kissen, Schlummerrollen, gut und billig haben will, kaufe bei **Paul Thum** Chemnitz **Chemnitz Strasse 2** **Muster bereitwillig!**

Brenn-Kalender

für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock auf Monat November 1895.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.—4.	keine Beleuchtung.	13.	105	5	11	19.	105	5	11		
5.	45	5	7	14.	105	11	4	20.	105	11	5
6.	45	5	8	15.	105	5	11	21.	105	5	11
7.	45	5	9	16.	105	11	5	22.	105	6	11
8.	45	5	10	17.	105	5	11	23.	105	8	11
9.	105	5	11	18.	105	11	5	24.	45	11	5
10.	105	5	11	19.	105	5	11	25.—30.	keine Beleuchtung.		
	45	11	1		45	11	5				
	45	5	11		45	11	5				
	105	5	11		105	5	11				
	45	11	2		45	11	5				
	105	5	11		105	5	11				
	45	11	3		45	11	5				

Copir-Tinte

in Flaschen verschiedenster Größe empfiehlt **E. Hannebohn.**

frischer Schellfisch

Donnerstag trifft ein bei **Max Steinbach.**

Riesenklee

liefert per Kilo zu 80 Pf. die landwirthschaftliche Samenzüchterei von **Adolf Theis** in Darmstadt.

Ausverkauf

sämmtlicher bunten Farben, sowie **Lacke, Zinkweiß, Leim, Kitt, Kreide, Thon, Abzug, Sardinienhalter,** gebrauchte und neue, sowie **Rosetten** aus Holz und Eisen. Einen **Reibstein, Farbenmühle, Ladofen** mit Krug, **Petroleumofen** u. A. m. wird spottbillig abgegeben. **H. Jochimsen.**

Maculatur-Papier

ist wieder vorrätzig bei **E. Hannebohn.**